

raume gelangt man auf die Halbinsel, die im Osten vom Atbara, im Westen vom Bahar el Azeel und vom vereinigten Nilströme umschlossen wird. Hier reihen sich nach allen Himmelsgegenden um Manderaher verschiedenartige Ruinen, die theils in Tempelgebäuden, theils in isolirten Pyramiden, theils in Gruppen bestehen, welche man Pyramidenkirchhöfe genannt hat. Endlich noch tiefer im Süden, auf dem Wege nach Adowa in Habesch, stoßen wir noch einmal auf Sphinxen und Obelisken, welche die Stätte bezeichnen, wo einst Arum gestanden. So haben wir uns allmählig der Meerenge Babelmandeb, den Wohnsitz der Sabäer im glücklichen Arabien und der Einfarth in den indischen Ocean genähert. Wie nun? wenn wir die vielen Vergleichungspunkte erwägen, die hinsichtlich der Körperbildung, des Charakters, der Sitten, Religion und Kunst zwischen Aegyptiern und Hindus sich darbieten; wenn wir hinzunehmen, daß beide Völker sogar in der Kleidung zusammentrafen, und daß die Frauen der Aegyptier ebenfalls nicht an ein Harem gebunden waren, sondern ungehindert auf dem Markte verkehrten, während ihre Männer zu Hause am Webstuhle saßen; wenn wir sodann hören, daß Hindustaner in dem Isisbilde, welches William Jones ihnen vorzeigte, sogleich mit freudigem Staunen die Naturgöttin erkannten, und daß, als auf ägyptische Pyramiden die Rede kam, ihre erste Vermuthung dahin gieng, es müsse also in Aegypten auch ein heiliger Strom wie Ganga fließen; wenn wir endlich noch die Thatsache in Betrachtung ziehen, daß Bahari als der angeschwemmte Theil zuletzt bevölkert werden mußte, und daß Memphis, die Hauptstadt des mittlern Landes, jünger als Thebä in Oberägypten gewesen ist: wird es uns dann nicht zu Muth, als ob wir, von Arum an den Nil und am Nile abwärts nach Aegypten zurückkehrend, denselben Weg beschrieben, den einst die Stammväter des